

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

I. Zur Geschichte der Anstalt

[urn:nbn:de:bsz:31-291825](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-291825)

I. Zur Geschichte der Anstalt.

1. In der **Zusammensetzung** des Lehrerkollegiums traten im Laufe des Schuljahres 1905/1906 mannigfache Änderungen ein; ausserdem wurden viele kürzere und längere **Beurlaubungen** nötig.

Professor Hermann Nopper war dem Unterricht entzogen von Beginn des Schuljahres bis 12. Februar, beziehungsweise bis Ende März; ihn vertrat der von der Realschule zu Kehl hierher versetzte Praktikant Erwin Reinhold.

Neu zugewiesen wurde der Anstalt für mathematisch-naturwissenschaftlichen Unterricht auf 12. September Praktikant Julius Maier von der Oberrealschule in Baden.

Am 15. September übernahm die wissenschaftlich geprüfte Lehrerin Fräulein Lina Schlechter als Hilfslehrerin 20 Wochenstunden.

Am 17. September starb Reallehrer Karl Bürkel; vertreten wurde er zunächst von andern Anstaltslehrern. An seine Stelle rückte auf 1. November als etatmässiges Mitglied des Lehrerkollegiums Musiklehrer Albert Bier, während Unterlehrer Emil Bertsche von der biesigen Volksschule auf 6. November als nichtetatmässiger Lehrer eintrat.

Praktikant Dr. Otto Höge schied am 30. September von hier, um seiner Militärpflicht in Heidelberg zu genügen; für ihn kam am 1. Oktober nach Entlassung aus dem Einjährig-Freiwilligen-Dienst Praktikant Robert Mangelsdorf von Karlsruhe.

Stadtvikar Dr. Emil Ott, dem seit Beginn des Schuljahres zwei weitere evangelische Religionsstunden (in U. und O. III) zu zwei seitherigen (in Klasse II) übertragen worden waren, wurde bei seinem Weggange von Karlsruhe am 11. Oktober durch Stadtvikar Johannes Seufert ersetzt.

Wegen Erkrankung waren beurlaubt: 3 Wochen die Haushaltungslehrerin Fräulein Emilie Schrickel, 4 Wochen die Hauptlehrerin Fräulein Emma Drach, 2 Wochen die Handarbeitslehrerin Fräulein Anna Schrickel; aber auch 18 weitere Lehrkräfte mussten einzelne Tage (bis zu einer Woche) dem Unterricht fernbleiben. Die Vertretung besorgten jeweils andere Mitglieder des Kollegiums.

Vom 1. bis 7. Oktober waren ferner beurlaubt: der Direktor, Professor Dr. Ott und Fräulein Jungk zu der in Erfurt tagenden Hauptversammlung des Deutschen Vereins für Höheres Mädchenschulwesen. Vom 1. März bis 25. April genügte Praktikant Robert Mangelsdorf wieder seiner militärischen Verpflichtung; sein Deputat musste aufgeteilt werden. Vom 30. März bis 2. Juni war Professor Hennesthal als Teilnehmer an einer vom Grossherzoglichen Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts veranstalteten Studienreise nach Kleinasien, Griechenland und Italien zugelassen; vom 2. bis 11. April Professor Nopper, Reallehrer Müller, Reallehrerin Fräulein Dr. Gernet, Praktikant Dr. Warthmann durch Grossherzoglichen Oberschulrat zu einem mathematisch-naturwissenschaftlichen Ferienkurs an der Universität Freiburg; endlich vom 18. April bis 10. Mai Fräulein Lina Schlechter zu einem Turnkurse an der Turnlehrerbildungsanstalt zu Karlsruhe.

Professor Hennesthal wurde vertreten durch Praktikant Anton Geier, der auf 11. Juni dem Gymnasium Karlsruhe zugewiesen wurde.

Auf denselben Tag wurde Praktikant Julius Maier an die Oberrealschule zu Mannheim versetzt; für ihn kehrte an die Anstalt Praktikant Erwin Reinhold zurück, der vom 6. April bis 2. Juni eine Offiziersübung in Freiburg abgeleistet hatte.

Auf 23. April suchte Reallehrer Karl Kobe wegen angegriffener Gesundheit um Urlaub nach, der ihm bis zum Ende des Schuljahres gewährt wurde. Sein Deputat wurde verteilt in der Weise, dass seit 2. Mai die wissenschaftlich geprüfte Lehrerin Fräulein Martha Küster zur Übernahme von neun Stunden beigezogen wurde.

Am 6. Juli erkrankte Unterlehrer Emil Bertsche, dessen Vertretung bis Ende des Schuljahres gleichfalls andern Anstaltslehrern zufiel.

Durch den Zwang der Verhältnisse wurde so das abgelaufene Schuljahr bewegt wie keines seit Bestand der Anstalt. Die Lehrerdeputate und Klassenstundenpläne mussten fünfmal mehr oder minder verschoben, die jeweils vorhandenen Lehrer belastet werden, weil es leider der Behörde selbst an Kräften mangelt, über die sie zur Vertretung verfügen könnte. Wenn trotzdem der Unterricht im allgemeinen einen gleichmässigen Verlauf nehmen konnte, und wenn die auch durch Einführung eines teilweise neuen Lehrganges erschwerten Aufgaben der Schule nicht Schaden litten, so gebührt der Dank dafür der Lehrerschaft, die sich stets bereit fand, ihr ohnedies reich bedachtes Arbeitsmass noch zu steigern, und es ist Pflicht des Anstaltsleiters, dies seinen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen hier auch öffentlich auszusprechen.

2. Nicht nur äussere Störungen im Schulbetriebe brachte uns das abgelaufene Jahr, sondern auch innere Unruhe und schweres Leid.

Mit banger Sorge erfüllte uns das Geschick von Professor Nopper. Eine Blutembolie nötigte ihn, schon zu Beginn der vorigen Herbstferien die Universitätsklinik in Freiburg aufzusuchen, und hier musste ihm Anfang Oktober der linke Unterschenkel abgenommen werden. Nur langsam konnte er sich von den Folgen der Amputation erholen, bis er endlich im März zu seiner und unserer Freude wieder in seinen Wirkungskreis eintreten durfte.

Ende Oktober musste die langjährige treu bewährte Dienerin Frau Coy sich in das neue St. Vinzentiuskrankenhaus verbringen und eine schwere Operation des Oberkiefers an sich vollziehen lassen, die wochenlang für ihr Leben fürchten liess; erst Mitte April war sie wiederhergestellt.

In tiefste Trauer aber versetzte uns, als wir eben die Jahresarbeit wieder aufgenommen hatten, der Tod des Reallehrers Karl Bürkel: am Morgen des 17. Septembers entriss ein Herzschlag den noch in frischer Lebenskraft stehenden Mann seiner segensreichen Wirksamkeit. Zu einer Gedächtnisfeier vereinigten sich Lehrer und Schülerinnen am Morgen des 19. Septembers, um am Nachmittage den Dahingegangenen zur letzten Ruhestätte zu geleiten.

Karl Bürkel war am 21. Februar 1845 zu Ettlingen in einfachen, ja engen Verhältnissen geboren. Er besuchte Volksschule, Seminar und Fortbildungskurs seiner Vaterstadt und, da ihn Begabung, Fleiss und Leistungen empfahlen, durfte er dann sechs Jahre an der dortigen Seminarschule wirken. 1869 kam er nach vorübergehender Verwendung zu Mosbach an die katholische Stadtschule in Karlsruhe, 1873 an die städtische Höhere Töchterschule; 1877 wurde er an die neu organisierte Höhere Mädchenschule gezogen und 1889 zum Reallehrer an dieser Anstalt ernannt, mit der er also durch ein fast dreissigjähriges, gewissenhaft pflichtgetreues und selbstlos hingebendes Schaffen aufs innigste verwachsen war. Wiederholt übertrug ihm daher das Kollegium den Ehrenauftrag, es im Aufsichtsrate der Schule zu vertreten; auch Vereinigungen seiner engeren Fachgenossen beriefen ihn gerne zu Vertrauensstellungen. Eine solche nahm er auch an der Frauenarbeits- und Luisenschule ein, wo er seit 1883 im Nebenamte beschäftigt war. Ein schönes Familienleben war ihm beschieden: seinen Hingang beklagten drei Kinder, von denen die Tochter selbst schon im Lehrberuf steht, und die zweite Gemahlin, die ihm wenige Wochen später im Tode folgte.

Einen wahr und warm empfundenen Nachruf widmet dem den Seinen und der Schule vor der Zeit entrasteten „Weggeführten“ ein Freund in der „Badischen Schulzeitung“ vom 30. September; Worte, die Wesen und Leistung des Verstorbenen treffend zeichnen, seien von da entlehnt.

Bürkel war eine durchaus aufs Praktische gerichtete Natur. Unterstützt von der Gabe scharfer Beobachtung und der Fertigkeit, gewonnene Eindrücke auch mit dem Zeichenstift in peinlicher Genauigkeit festzuhalten, hat er selbst Hand mit angelegt, zweckmässige Lehrmittel zu schaffen, so eine Karte des Bezirks und Kreises Karlsruhe und des Grossherzogtums Baden und ein Büchlein für Heimatkunde, das zugleich von seiner tiefgehenden Heimatliebe Zeugnis ablegt. Blosses Theoretisieren war ihm zuwider; aber allen neuen Strömungen auf pädagogischem Gebiete schenkte er ernsteste Beachtung, wie auch dem politischen und konfessionellen Leben. Dabei war er von rührender Duldsamkeit gegen Ansichten, die den seinen entgegengesetzt waren, jederzeit bestrebt, den Gegner wenn nicht zu überzeugen, doch zu verstehen und auftauchende Differenzen zwischen ihm Näherstehenden zu begleichen. Eine tiefinnerliche Natur, hat er gern über soziale und religiöse Probleme nachgedacht, ohne selbst jemals in seinem Glauben wankend zu werden. Aus seiner Art erklärt sich der Einfluss, den er auf seine zahlreichen Schülerinnen gewann, und die nachhaltige und unvergessliche Wirkung seiner Tätigkeit in und ausser der Schule.

Am 19. Dezember 1905 schied unter erschütternden Umständen im Alter von beinahe 19 Jahren eine Schülerin der Untersekunda des Mädchengymnasiums aus dem Leben, Christel Wendlandt von Darmstadt: Begabung und Fleiss hatten ihr eine schöne Zukunft versprochen. An der Beisetzung zu Frankfurt beteiligte sich mit einer Oberprimanerin der Klassenverband von Untersekunda, Professor Dr. von Sallwürk, um die Anstalt zu vertreten und dem allgemeinen Schmerze Worte zu leihen: der Frühverblichenen bewahren Lehrer und Mitschülerinnen ein freundliches Andenken.

3. Wieder hat der **Besuch der Anstalt**, entsprechend dem Wachstum der Stadt und dem sich steigernden Bedürfnisse nach höherer Ausbildung auch der weiblichen Jugend, bedeutend zugenommen. Manche der Unter- und Mittelklassen waren infolgedessen tatsächlich überfüllt, und die Aufnahme vieler der nach Klasse VII angemeldeten Schülerinnen musste abgelehnt werden, da eine dritte Parallelabteilung schon wegen der Raumverhältnisse nicht gebildet werden konnte. Klasse IX (zweites Vorschuljahr) konnte nur in einem Teile des Unterrichts getrennt werden; dagegen wurden im abgelaufenen Schuljahr für Klasse X zwei Abteilungen errichtet.

Welche Regelung im nächsten Schuljahre getroffen werden soll (namentlich für Klasse X und VII), ist zurzeit noch nicht entschieden.

Indes sei hier ausdrücklich darauf verwiesen, dass die Stadt Karlsruhe schon jetzt in der »Töchter Schule« eine Schulgattung besitzt, deren Lehrgang in allem (namentlich durch Aufnahme des Französischen) dem der »Höheren Mädchenschule« angeglichen ist, aber, nach acht Schuljahren abschliessend, den mit 14 Lebensjahren Ausscheidenden ein in sich abgerundetes Wissen vermittelt, während der Lehrplan der Höheren Mädchenschule durchaus auf mindestens zehn jährigen Schulbesuch (also bis zur Vollendung des 16. Lebensjahres) abgemessen ist.

Und nebenbei erwähnt sei der Unterschied im Ansatz des Schulgeldes, das für die Höhere Mädchenschule jetzt auf jährlich 84 *M.* (in Klasse X bis VIII 63 *M.*) bestimmt ist, während es sich in der Töchter Schule auf 28 *M.* beläuft. Schulgeldnachlässe wurden an der Höheren Mädchenschule in 28 Fällen gewährt und drei Stipendien aus der Pauline Vierordt-Stiftung im Betrage von je 72 *M.* 50 *S.*

4. Mit Beginn des Schuljahres traten die im vorigen Jahresbericht angekündigten Änderungen hinsichtlich der **Lehrordnung** der Höheren Mädchenschule in Kraft.

Die **technischen Fächer**, Zeichnen, Singen, Turnen, Handarbeiten, wurden durch alle Klassen **obligatorisch** — und in erfreulich geringer Zahl wurden ärztlich begründete Gesuche um Dispensationen dieser leider nur zu häufig geringer gewerteten Fächer vorgelegt. Handarbeiten wurde in allen Klassen auf zwei Stunden gebracht: aber der Lehrgang wurde geändert und vereinfacht, und die Handarbeitsklassen wurden (wie dies im Zeichnen schon länger üblich war) durch Teilung von zwei Parallelklassen in drei Abteilungen nach Tunlichkeit auf höchstens 30 Schülerinnen beschränkt.

Der Unterricht in Deutsch und Geschichte und den beiden Fremdsprachen blieb nach Anordnung, Verteilung und Umfang unverändert; wesentlich erweitert aber wurde der Unterricht in Grössenlehre (Mathematik), Naturkunde und Geographie. Mit dem modernen Wissen gerade auf diesen Gebieten soll auch die weibliche Jugend mehr als seither in Berührung gebracht werden; auf dem Wege scharfen Anschauens und klaren Beobachtens, besonnenen Schliessens und strengen Denkens soll in ernster Verstandeszucht die Fähigkeit objektiver Beobachtung der Dinge und der Kausalitätssinn geschult werden.

Ende Dezember erschien der Lehrplan (im Verordnungsblatt des Grossherzoglichen Oberschulrats Nr. XV) mit ausführlichen, ganz vortrefflichen Erläuterungen und didaktischen Anweisungen. In eingehenden Konferenzen trafen die Fachlehrer Bestimmungen, was schon in diesem Jahre in allen Klassen den seitherigen Pensen zugewiesen werden sollte, um den Forderungen des neuen Lehrplans näher zu kommen und mit Ende des nächsten Schuljahres diese in der Hauptsache zu erreichen. Der neue Lehrplan musste auch auf die Vorschule zurückwirken, die ja in inneren Zusammenhang mit der Höheren Mädchenschule zu setzen ist (vergleiche Seite 10).

Auch der fremdsprachliche Unterricht beschäftigte sehr viele Fachkonferenzen: es sollten der Oberschulbehörde Lehrbücher vorgeschlagen werden zur einheitlichen Einführung an allen Höheren Mädchenschulen des Landes. Die Berichte wurden in einer durch die Direktoren eigens dazu berufenen Versammlung von Vertretern aller Anstalten behandelt und zusammenfassende Referate an den Oberschulrat erstattet. Da aber die Ansichten der Fachlehrer über die Methode des Unterrichts sowohl als über die an das Lehrbuch zu stellenden Anforderungen zurzeit noch so weit auseinandergehen, dass einstimmige und bestimmte Anträge nicht zu stande kommen konnten, so entschied der Oberschulrat, den gegenwärtigen Zustand zunächst bestehen zu lassen, um weitere Erfahrungen mit den an den einzelnen Anstalten gebrauchten verschiedenen Lehrbüchern zu machen.

5. In der Direktorenkonferenz Ende Mai 1905 war auch angeregt worden, es sollte, wo tunlich, ein achttes Schuljahr den sieben Schuljahren der eigentlichen Höheren Mädchenschule zugefügt werden, nach örtlichen Verhältnissen und Bedürfnissen wandelbarer Art, und zwar der Lage der Dinge gemäss zunächst als Unternehmen der Städte. Bereitwillig ging die Gemeindeverwaltung von Karlsruhe darauf ein, und mit Anfang des Schuljahres trat die Einrichtung ins Leben. Ziel ist, den im lern- und aufnahmefähigsten Alter von 16 Jahren stehenden Mädchen zu ermöglichen, die auf der Höheren Mädchenschule gewonnene Allgemeinbildung zu erweitern und zu vertiefen — ohne den Nebenzweck, dadurch irgend welche sogenannte Berechtigungen zu erwerben — in strenger, rein schulmässiger Weiterarbeit, wie dies schon der Name **Oberklasse** (nicht Fortbildungskurs und vollends nicht Selekt) zum Ausdruck bringen will.

Dass es in Karlsruhe galt, ein Bedürfnis zu befriedigen, bewies die grosse Zahl von 32 Anmeldungen. Dabei machten sich freilich, da bei der erstmals gebotenen Gelegenheit auch Mädchen aufgenommen werden mussten, die schon ein Jahr oder zwei Jahre der Schule entwachsen waren, infolge der Altersverschiedenheit (16 bis 19 Jahre) Verschiedenheiten der Reife und des Interesses geltend — aber allmählich trat doch, da die Zahl sich an Ostern auf 22 vermindert hatte, eine grössere Gleichmässigkeit ein.

Über die diesmal gewählten Lehrstoffe gibt Seite 16 f. Aufschluss: das einigende Band war »Einführung in die Gegenwart und in die Kultur des 19. Jahrhunderts«. Die Unterrichtszeit ist auf 24 Stunden beschränkt; aber nur 18 Stunden sind obligatorisch, da von den drei eingefügten Fremdsprachen nur eine gewählt werden muss. Den Unterricht erteilten Anstaltskräfte; für den erkrankten Professor Nopper aber trat bis November Professor Dr. Alb. Lang und dann Professor Dr. Dinner vom Realgymnasium ein: beiden Herren schulden wir Dank für ihr freundliches und aufopferndes Entgegenkommen, mitzuhelfen zur Durchführung des Gesamtplanes.

Die Oberklasse wird auch im nächsten Schuljahre weiterbestehen. Nur wird aus der Erfahrung heraus, dass ein festerer Untergrund gelegt werden muss, den Ausgangspunkt für die Lehrenden die Renaissance bilden; auch der deutsche Aufsatz wird gepflegt und in »Naturlehre« auch die Mathematik beigezogen werden. Diesen Unterricht wird Professor Nopper erteilen, den französischen Fräulein von Schmitz, die nach der von Anfang an bestehenden Absicht mit Fräulein Jungk Jahr um Jahr abwechseln soll. Aufnahme sollen in erster Linie nur solche Mädchen finden, die soeben die oberste (zehnte) Klasse einer Höheren Mädchenschule durchgemacht haben und die entschlossen sind, ein ganzes weiteres Jahr treuer Pflichterfüllung und reger Geistestätigkeit als Schülerinnen zu widmen; wie weit seitherige Besucherinnen der Oberklasse ihr noch ein zweites Jahr angehören können, lässt sich zurzeit noch nicht übersehen. Jedenfalls darf es als ein Erfolg erachtet werden, dass der leider im Augenblick nicht zu verwirklichende Wunsch geäußert wurde, noch einen Jahrgang aufzusetzen. Wird aber die Einrichtung derartiger Oberklassen in jeweils entsprechender Weise auch anderwärts getroffen, so wird endlich einmal der vielfach noch geübten, nationales Empfinden verletzenden »Mode« gesteuert werden, junge Mädchen in den besten Ausbildungsjahren zu völlig wertlosem, wenn nicht sogar verderblichen Besuche in französische Pensionate zu schicken.

6. So sehr dieses erste Jahr der Oberklasse naturgemäss auch für die Lehrenden ein Probejahr war, so wenig die gewonnenen Erfahrungen völlig ausgereift sind, — so hat sich doch eine Erkenntnis geklärt, dass Lehr- und Lernbetrieb der Oberklasse ihren eignen, von dem des **Mädchengymnasiums** getrennten Gang einhalten müssen, der für die Oberklasse einzig den der Höheren Mädchenschule fortsetzt und abschliesst.

Das Mädchengymnasium hat einen ganz andern Zweck der Ausbildung: es will hinleiten zu wissenschaftlicher Erarbeitung höherer Bildung und zu selbständiger historischer Forschung, und dazu braucht man mehr als einige Jahre, die einfach auf die vollendete Höhere Mädchenschule aufgesetzt werden. Vor allem könnte so eine systematische Vorbereitung zur Hochschule nicht gewährleistet werden. Insbesondere aber darf man das humanistische Bildungselement nicht leichten Herzens aus dem Erziehungsplane der zu höheren Studien hinstrebenden Mädchen ganz ausscheiden wollen, da es sich doch nicht bloss um fachliche Vorbereitung, sondern um allgemeine Menschlichkeitsbildung handelt: wenigstens einen Bruchteil von ihnen soll man teilnehmen lassen an dem Grössten, was die Kultur gezeitigt hat, an den Leistungen des hellenischen Geistes, denen gerade unsere Nation ihre ganze ästhetische und geistige Kultur den Grundgedanken nach schuldet. Die Stadtverwaltung von Karlsruhe und die Unterrichtsverwaltung von Baden haben daher durch den Ausbau des hiesigen Mädchengymnasiums geradezu eine vaterländische Aufgabe erfüllt und müssen auch die Anerkennung der deutschen Regierungen finden

Dass die seitherigen Ergebnisse am Karlsruher Mädchengymnasium alle Ansprüche, die an die humanistischen Knabengymnasien gestellt werden, voll befriedigen, hat schon die Allerhöchste Staatsministerial-Entschliessung vom 21. Januar 1904, Nr. 44 ausgesprochen, indem sie für das badische Staatsgebiet die Reifezeugnisse des Mädchengymnasiums denen der humanistischen Knabengymnasien durchaus gleichstellte. Die übrigen Staaten des deutschen Reiches aber haben dieser Entschliessung, wie im vorigen Jahresbericht angekündigt, dank dem nachhaltigen Eintreten der badischen Regierung, folge gegeben: der Bundesrat hat in seiner Sitzung vom 12. Oktober 1905 (§ 602 der Protokolle) beschlossen, »dass die Reifezeugnisse des Mädchengymnasiums in Karlsruhe als ausreichender Nachweis der wissenschaftlichen Vorbildung im Sinne des § 6 der Prüfungsordnung für Ärzte vom 28. Mai 1901 anerkannt werden«. Mit Rücksicht darauf hat dann das Königlich Bayrische Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten unterm 31. Oktober 1905 »genehmigt, dass weibliche Studierende, welche sich im Besitze

des Reifezeugnisses des Karlsruher Mädchengymnasiums befinden, vom Wintersemester 1905/1906 ab in Bayern an den Landesuniversitäten und an der Technischen Hochschule zur Immatrikulation als Studierende zugelassen werden. Ferner werden die Reichsbestimmungen für das zahnärztliche und pharmazeutische Studium jetzt auch auf das Karlsruher Mädchengymnasium angewendet, und für diese Studien sind die Reifezeugnisse nach der Prima dieses Gymnasiums als genügender Ausweis schulwissenschaftlicher Vorbildung zu erachten; selbstverständlich ist jedoch damit an der Bestimmung, wonach zur Immatrikulation von Frauen an den (badischen) Hochschulen die volle Maturität nachzuweisen ist, nichts geändert.

Der Gesamtbesuch auch dieses Zweiges der Anstalt hat sich im abgelaufenen Schuljahre wieder gesteigert (vergleiche Seite 28 und 33 f.) und zwar nicht bloss durch Zugang von der Karlsruher Höheren Mädchenschule, sondern von Mädchen aus allen Teilen Deutschlands. Dass Auswärtige in dem vom Vereine »Frauenbildung—Frauenstudium« geführten, von der Schule völlig unabhängigen Internate, aber auch in Karlsruher Familien die beste Unterkunft finden, sei aus einem früheren Jahresberichte hier wiederholt; ebenso dass neben geistiger Befähigung, klarbewusstem Streben und entsprechenden Leistungen bei der Aufnahme von Gymnasiastinnen stets bedacht werden muss, ob für die gesteigerten Anforderungen das Mass der körperlichen Kraft ausreicht.

Für die evangelischen Schülerinnen der U. und O. III musste besonderer Religionsunterricht eingerichtet, der Unterricht in Zeichnen, Geschichte, Geographie und Deutsch für diese beiden Klassen getrennt erteilt werden. Neu eingefügt wurde für freiwillige Teilnehmerinnen aus allen Klassen eine Stunde Chorsingen, ferner gelegentliche Übung im Schulorchester. Kombiniert war von wissenschaftlichen Fächern nur noch Geschichte in U. und O. II und Französisch in U. und O. I; auch diese Kombinationen werden künftighin voraussichtlich aufgegeben werden müssen.

7. Vielfach hatte die Schule die Ehre des Besuchs von Schulmännern und Schulfreunden. Auch mehrere **Besichtigungen** des gesamten Unterrichts, beziehungsweise einzelner Fächer fanden statt.

Vom 24. bis 26. Oktober 1905 nahm Oberschulrat, Geheimer Rat Dr. von Sallwürk, eine Inspektion der Höheren Mädchenschule vor; dem Zeichenunterricht insbesondere galt der Besuch des Zeicheninspektors Professor Hasslinger am 8. und 9. Mai 1906; wiederholt wohnte der Direktor der Turnlehrerbildungsanstalt, Hofrat Maul, dem Turnen an in Begleitung auswärtiger Vertreter und Vertreterinnen des Fachs. Als Grossherzoglicher Kommissär wird Ende Juli Geheimer Rat Dr. von Sallwürk im Mädchengymnasium die siebente Reifeprüfung abhalten.

8. Einige **festliche Veranstaltungen** griffen in das Leben der Schule ein.

Ihre Königliche Hoheit die Grossherzogin geruhten, den Schülerinnen und dem Lehrpersonal am 20. Dezember 1905 den Zutritt zu dem Weihnachtstransparent zu gestatten, das, auf Höchsten Befehl nach einem Entwurfe des Altmeisters Hans Thoma von Maler Süss ausgeführt, im grossen Rathaussaale ausgestellt war, wo die Anordnung und das dreiteilige Bild stimmungsvoll zusammenwirkten.

Den Geburtstag Seiner Majestät des Kaisers feierte die Schule am 26. Januar, nachmittags 3 Uhr, mit deklamatorischen und musikalischen Vorträgen von Schülerinnen und einer Ansprache von Professor Berger, in deren Mittelpunkt ein Lebens- und Charakterbild der Liselotte von der Pfalz gerückt war.

Am 2. April fand die Taufe des jüngsten Prinzen des Grossherzoglichen Hauses statt; ein Erlass der Oberschulbehörde ordnete infolge einer Anregung Seiner Königlichen Hoheit des Grossherzogs an, dass der Unterricht an dem Tage ausgesetzt wurde, nachdem vorher die Bedeutung der Geburt des Prinzen für unser Land von der Schule aus den Kindern zum Bewusstsein gebracht war.

9. Die **städtische Verwaltung** hat, wie seither, so im abgelaufenen Schuljahr bewiesen, dass sie für die Erziehung auch der weiblichen Jugend ein offenes Herz und eine offene Hand besitzt. Nicht nur, dass sie mit hohem Verständnisse die Initiative ergreift, um den gewachsenen innern Bedürfnissen in Organisation des Unterrichts und in Zusammensetzung der Lehrerschaft zu genügen, und dass sie, da für weiter nötig werdende Klassen in den beiden Häusern der Anstalt Raum nicht mehr zur Verfügung steht, die allmähliche Gründung einer zweiten Höheren Mädchenschule ins Auge gefasst hat — reiche Mittel hat sie verwendet gerade auch in den Ausgabepositionen, zu denen ein Staatsbeitrag nicht geleistet wird.

Das Schulhaus Waldstrasse Nr. 83 ist, wie das Schulhaus Sofienstrasse 14, jetzt in allen Etagen erneuert. Hygienischer Rücksicht ist gedient durch Anlage von Wasserspülung, durch Einrichtung von Waschgelegenheiten, durch Verbesserung der Ventilationsvorkehrungen. Für die Zwecke der Bibliothek (diesmal namentlich der Bücherei für Schülerinnen der Unter- und Mittelklassen), für Fortführung und Vervollständigung der physikalischen, naturwissenschaftlichen, geographischen Sammlung und des Zeichenapparates ist wieder vieles bewilligt worden.

Das Moment der ästhetischen Anregung aber, das in der Erziehung der weiblichen Jugend besonders wichtig ist, hat in erfreulichster Masse die ihm gebührende Beachtung gefunden. Im Jahresbericht 1902/1903 hat Professor Dr. Reichenberger hierfür Grundsätze und Gesichtspunkte dargelegt, und unablässig hat er seitdem zu ihrer Verwirklichung mitgewirkt. Und so sind denn nunmehr sämtliche Zimmer und Korridore durch sorglich ausgewählten, d. h. »dem Alter und Verständnis der Schülerinnen, die in den betreffenden Räumlichkeiten verkehren, angepassten« Wandschmuck mit guten Bildern und vortrefflichen Werken der Plastik künstlerisch geziert. Hiedurch und durch bunten Blumenschmuck an den Fenstern sind die in hellen Tönen gehaltenen Schulzimmer freundlich und wohnlich geworden: der Aufenthalt im Schulhause muss den Mädchen zur Lust sein, muss ihnen »nach Verlassen der Anstalt die Erinnerung an sie auch in dieser Hinsicht wertvoll machen« und ihnen fürs Leben die tiefgewurzelte Neigung mitgeben für eine künstlerisch schöne und anmutig anheimelnde Ausstattung ihrer Umgebung.

In anerkanntesten Wendungen, von denen schon einige herausgehoben sind, danken daher die beiden Inspektionsbescheide der Oberschulbehörde, die auf die oben erwähnten Besichtigungen folgten, der Stadtverwaltung für die »Liberalität, mit der von ihr für Pflege des Schönheits- und Ordnungssinnes der Schülerinnen gesorgt worden ist«.

Diesem vollberechtigten und wohlverdienten Danke darf sich das Lehrerkollegium in lebhaftester Empfindung anschliessen.

10. Geziemenden Dank haben wir endlich auszusprechen nicht nur für eine Reihe von Zuwendungen verschiedener Art seitens der Grossherzoglichen Oberschulbehörde, des Karlsruher Stadtrats, mehrerer Lehrer, Lehrerinnen und Schülerinnen, sondern auch namentlich für folgende **Geldgeschenke** :

1. Von Herrn Bankier Schmitzdorff-Brandenburg, gelegentlich des Absolutariums seiner zweiten Tochter (Juli 1905):
400 *M.* für die physikalische Sammlung.
2. Von den Abiturientinnen des Jahres 1905:
150 *M.* für die Bibliothek oder künstlerischen Schmuck.
3. Von Frau Bankier Goldberg-Karlsruhe:
50 *M.* für die Jugendbibliothek.
4. Vom Verein „Frauenbildung—Frauenstudium“:
200 *M.* für die Jugendbibliothek.